

Größer ist nur Lübecks St. Marien: Die St.-Nikolai-Kirche in Wismar mag einst 60 Meter Turm eingebüßt haben, ist aber immer noch die weltweit zweithöchste Backsteinbasilika
Foto: aldi



In der Stadt der Dome

Wer Backsteingotik will, der ist in Wismar richtig: Die Kreisstadt von Nordwestmecklenburg ist geprägt durch mehrere markante Kirchen und weitere Stil-Beispiele. Teils haben sie eine denkbar wechselhafte Geschichte

Von Alexander Diehl

Es ist ja nicht so, als hätten sie nichts anderes zu bieten. Kommt man etwa von der richtigen Seite aus nach Wismar, dann sieht man zuerst die Kräne. Denn einen Hafen haben sie hier, wo das Flüsschen Köp-pernitz sowie die menschengemachten Stadt- und Wallensteingrube in die Ostsee münden, und immer gab es hier bedeutenden Schiffbau. Auch dass die mecklenburgische Hansestadt – zusammen mit dem 120 Kilometer weiter nordöstlich gelegenen Stralsund – seit 2002 zum Unesco-Weltkulturerbe zählt, hat nicht mit Backsteinen zu tun. Oder zumin-

dest nicht ausschließlich: Da ging es auch um die gut erhaltene mittelalterliche Struktur, das kaum veränderte Hafenbecken und derlei. Und wussten Sie, dass hier das allererste Karstadt-Kaufhaus steht?

Auch ist der Marktplatz einer der größten in Norddeutschland, und an seinen Rändern stehen ein klassizistisches neues und das alte Rathaus aus der Schwedenzeit, heute „Alter Schwede“ geheißenen: An die lang währende „Schwedenzeit“ – die Stadt war zwischen 1648 und 1903 schwedisch – erinnern sie in Wismar seit Ende der DDR alljährlich mit einem „Schwedenfest“, zuletzt Mitte August. Auch die Hansezeit gab es, aus

der sich manches machen lässt mit Blick auf den Fremdenverkehr. Aber wer erst mal drin ist in der seit der Wende so pittoresk – böse Zungen sagen: puppenstubenhaft – herausgeputzten Kreisstadt: Der steht dann mit hoher Wahrscheinlichkeit im Schatten eines Kirchturms aus leuchtend rotem Backstein.

Als „Stadt der Dome“ ist der 40.000-Einwohner*innen-Ort bezeichnet worden, ein wenig irreführend, denn im Protestantischen sind die allermeisten Dome vor der Reformation errichtete ehemalige Bischofssitze – und so einen gab es hier nicht. Bis heute ist aber eine Broschüre zu erwerben – Titel: „Stadt der Dome“ –, deren Herausgeber, Pastor Andreas von Maltzahn, hinweist auf eine Formulierung, die Mitte des 20. Jahrhunderts gar auf die profane Post gestempelt wurde: „Besucht Wismar/Ostsee mit seinen Domen.“

Auch der junge Theodor Heuss hat sich geäußert in dieser Sache: „Die paar Schritte zwischen St. Marien und St. Jürgen in Wismar – das ist eine andere Welt“, schrieb der spätere Bundespräsident in einem Text namens „Herbstreise durch Mecklenburg“ erschienen 1920 in der liberalen Zeitschrift *Die Hilfe*. Und fragt: „Wo noch sind auf zweihundert Meter so gewaltige Dome zusammengedrängt, Zeugnisse überquellender bürgerlicher Kraft und stolzer Frömmigkeit, in rascher Folge aufgestellt und schließlich am zu großen Wollen ermattend.“

Auch ohne Bischöfe: Beeindruckend sind die drei Kirchen, die bis heute das Stadtbild prägen, wobei: Drei, das ist dann

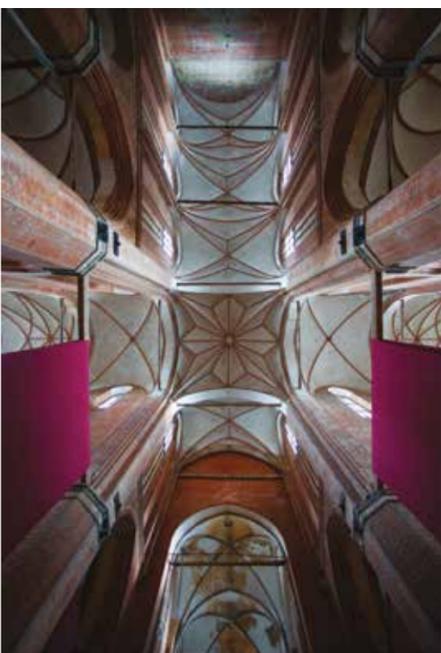
schon eine mit Vorsicht zu genießende Zählung. Denn einerseits gibt es noch mehr Kirchen, darunter gar katholische und obendrein noch bedeutende backsteingotische Profanbauten. Und von St. Marien ist kaum mehr als der markante 80-Meter-Turm erhalten, nach einem Bombentreffer im April 1945, aber vor allem der Sprengung weiterer Teile 1960.

Auf dem Grundriss der Kirche aus dem 14. Jahrhundert entsteht derzeit das „Marien-Forum“: eine irgendwann dann barrierefrei zu erlebende archäologische Freiluft-Ausstellung an Wismars historischem Zentrum. „Es wird unserer Stadt und dem Tourismus vor Ort wichtige Impulse verleihen“, so der SPD-Bundestagsabgeordnete Frank Junge, als er Ende 2016 eine Million Euro Bundesfördermittel mit nach Wismar bringen konnte. Bis dahin kann, in diesem Jahr noch bis Ende Oktober, im kommenden dann wieder ab Mitte April, gleich neben dem Turm im „Sleeperoo“ genächtigt werden, einer Art futuristisch gepimptem Zelt mit Blick in den Mecklenburger Sternenhimmel.

Ziemlich lange ziemlich kaputt war auch St. Georgen, die zweite große Wismarer Kirche. Auch sie wurde im 2. Weltkrieg beschädigt, die Ruine ließ man dann aber stehen. Um nicht zu sagen: Sie verfiel. Nachdem aber zu Jahresanfang 1990 herabfallendes Mauerwerk ein Kind das Leben gekostet hatte, begann, was man gern eine Erfolgsgeschichte nennt, und vielleicht keine selbstverständliche: Sehr viel weniger dröhnend und spektakulär in Szene gesetzt als

vergleichbare Projekte in anderen (ost-)deutschen Städten, begannen die Maßnahmen zu Rettung und Wiederaufbau noch in den letzten Tagen der DDR, und das von der anderen Seite des zunehmend löcherigen Eisernen Vorhangs: Von Lübeck aus suchte damals der Förderkreis St. Georgen zu Wismar e. V. zu wirken, später holte man auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ins Boot, und im Mai 2010 konnte ein vorläufiger Abschluss des Wiederaufbaus gefeiert werden. Diese größte und jüngste unter den Wismarer Backsteingotik-Kirchen ist die am weitesten vom Lübecker Vorbild St. Marien sich entfernende. Heute dient sie gern auch für religionsferne Anlässe, etwa Examenfeiern der örtlichen Hochschule.

Von Bomben – wie auch der SED – weitgehend verschont blieb St. Nikolai. An gleicher Stelle soll es schon Mitte des 13. Jahrhunderts eine Kirche gegeben haben, von einem Neubau ist in Dokumenten um 1280 die Rede – insofern könnte die heute noch dort stehende zwischen 1381 bis 1487 errichtete „Kirche der Seefahrer und Fischer“ bereits die dritte sein. Einen Turmhelm erhielt sie nochmal später, 1508. Ende 1703 zerstörte dann ein Orkan Dach und Gewölbe des Langschiffes; der Turm wurde nie wieder rekonstruiert, und von stolzen 120 Metern zwischen Erdboden und Turmspitze blieben 60. Dass die Frau am Andenkentapeziertisch trotzdem findet: „Unsere ist die schönste“, also die schönste der drei markanten Kirchen – man kann es verstehen.



Wiederhergestellt: Kreuzgewölbe in der Georgen-Kirche
Foto: Jens Büttner/dpa

Wismariana

Die Tourist-Information, Lübsche Straße 23a, ist erreichbar unter ☎ 03841/194 33, touristinfo@wismar.de; www.wismar.de/tourismus-welterbe.

Das Welterbe-Haus, ebenfalls Lübsche Straße 23, informiert seit Juni 2014 über die Unesco und Wismars Geschichte. Das Besucherzentrum ist – nach denen in Regensburg und Stralsund – das dritte seiner Art in Deutschland.

Geöffnet sind beide von Oktober bis März von 10 bis 16 Uhr, von April bis September von 9 bis 17 Uhr.

Prospektmaterial kann hier bestellt oder auch gleich heruntergeladen werden: <https://web4.deskline.net/wismar/de/brochure/list>.

Stadtführungen lassen sich recherchieren und buchen unter ☎ 03841/225 29-121.

Die städtische Zimmervermittlung ist erreichbar unter ☎ 03841/225 29-123.

Die Kirchen in der daran so reichen Stadt präsentieren sich hier: www.kirchen-in-wismar.de; www.wismar.de/Tourismus-Welterbe/Wismar-Stadtkirchen.

Die Europäische Route der Backsteingotik, die von Dänemark über Deutschland nach Polen führt – und dabei, klar, auch durch Wismar – informiert hier über sich und ihre Anliegen: www.eurob.org.

FAIRLINES
...dein Reisebüro!

MITFLUGZENTRALE
FLUG- UND REISEVERMITTLUNG

KLEINER SCHÄFERKAMP 32 • 20357 HAMBURG
TEL. 040 - 44 14 56
www.fairlines.de

GUTSHOF
Insel Usedom

298,- €
pro Person im DZ

Schnupper-Tage für BIO-Freunde

Für 2 Personen, 4 ÜN, inkl. HP

- › täglich BIO-Frühstücksbuffet und 3 Gänge-Menü am Abend
- › tägl. Sauna oder Fahrrad
- › 1 x Frischkorn-Waffel-Essen
- › 1 x Pferdekutschfahrt

Tel. 038379/20700
www.gutshof.net

Landhotel & Restaurant • Gutshof Insel Usedom
Cornelia Korts • Dorfstraße 24 • 17429 Mellenthin

hin und weg

Walpfad auf Sylt

Auf Sylt wurde der „Walpfad“ am Walschutzgebiet um zehn weitere Infoexponate vergrößert und umfasst jetzt 22 Stationen. Die interaktiven Module bieten Wissenswertes über Schweinswale, Trauerenten, Küstenschutz und die Ökologie des Sylter Walschutzgebietes. Sie informieren über den Nationalpark und das Weltnaturerbe Wattenmeer. Der Walpfad ist Teil des Besucher-Information-Systems (BIS) im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer. Sylt erhält damit eine weitere nachhaltige Attraktion für Natururlauber. Besonders für Radler dürfte der Walpfad ein lockendes Ausflugsziel zur Inselerkundung sein.

Winter an der Ostsee

Schneespaziergänge mit Wellenrutschen, Fackelwanderungen am leeren Strand und ein Lichtermeer im Dunkeln – die Broschüre „Winterschöne Ostsee Schleswig-Holstein“ des Ostsee-Holstein-Tourismus e. V. präsentiert unter dem Motto „Meine Liebe zum Wind“ die Orte zwischen Glücksburg und Travemünde sowie der Holsteinischen Schweiz in der kühleren Jahreszeit. Einzelne Angebote für eine ruhige Auszeit an der Küste sowie die Broschüre sind ab sofort erhältlich unter www.winterschoen.de.

Radeln an der Westküste

21 Radtouren zwischen Elbe und Eider bietet Dithmarschen, das keine Hügel kennt, aber Gegenwind. Dennoch lohnt sich das Radeln auf und neben den Deichen. Mehr als 1.000 Kilometer lang ist das Radwegenetz zwischen Tönning und Brunsbüttel. Die Broschüre „Radfahren in Dithmarschen“ mit Wegbeschreibungen, Karten und Checkliste kann jetzt heruntergeladen werden von www.echtdithmarschen.de

Herbst in der Heide

Wie bunt sind eigentlich die Wälder der Lüneburger Heide im Herbst? Darüber informiert das Herbstlaubbarometer mit täglich aktuellem Stand der Laubbaum-Färbung in Bildern und Infos. Der goldene Herbst ist die beste Jahreszeit für ein spontanes Wochenende zu Fuß oder mit dem Fahrrad durch bunte Wälder. Das Herbstlaubbarometer ist zu finden auf www.lueburger-heide.de.

Reisemesse in Hamburg

Die Messe „Reisen Hamburg“ für Urlaub, Caravaning, Outdoor und Fahrrad findet jährlich in Hamburg statt. Dazu gehört auch „Kreuzfahrt Träume“, Norddeutslands größte Kreuzfahrtmesse. Nächstes Jahr findet sie statt vom 6. bis 10. Februar in den Messehallen: www.reisenhamburg.de.



GRUSS DER HEIMAT, VON UNS GERETTET.

Leuchtturm Roter Sand – das weltweit erste Bauwerk auf offener See. Mehr über die Geschichte dieses Denkmals: www.die-geschichte.de. Eines von vielen tausend geförderten Denkmälern.

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG
www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ
Wir bauen auf Kultur.



Prächtige Stiftungshöfe in der Lübecker Altstadt: Stadtführer Esther Bahrs mit Touristinnen Fotos (2): Friederike Grabitz

Mildtätig seit dem Mittelalter

Weltweit einzigartig ist die Vielfalt der Wohngänge und Höfe im Weltkulturerbe Lübeck, sämtlich Überreste mittelalterlichen Städtebaus, zugleich aber auch frühe Zeugen des sozialen Wohnungsbaus in der Hansestadt. Heute sind sie oft begehrte Miet- und Ferienwohnungen – und alles andere als günstig. Doch es gibt immer noch Ausnahmen, wie eine Stadtführung zeigt

Aus Lübeck **Sven-Michael Veit**

Bisweilen ist es ratsam, den Kopf einzuziehen. Nur knapp 1,50 Meter ist er hoch, der schmale Durchlass im Erdgeschoss des Fachwerkhäuses in der Gasse Engelswisch. Dunkelgrüner Gang heißt er, und er ist der niedrigste unter den etwa 90 Gängen in der Lübecker Altstadt, die noch erhalten sind. Die meisten sind frei zugänglich, einige jedoch über Nacht verschlossen, nur zwei sind nicht zu betreten.

Auf große und kleine, weite und enge Innenhöfe führen die Durchlässe, und wenn auch ihre Höhe sich nach den Maßen des jeweiligen Vorderhauses richtet, ist ihre Breite normiert. „Mindestens so breit wie ein Sarg musste jeder Gang sein“, sagt Stadtführerin Esther Bahrs, das sei die Vorgabe der Lübecker Ratsherren gewesen. Denn längst nicht jeder, der auf eigenen Beinen hin ging, kam auf gleiche Weise auch wieder heraus.

Weltweit einzigartig ist die Vielfalt der Gänge und Höfe im Weltkulturerbe Lübeck, sämtlich Überreste mittelalterlichen Städtebaus, zugleich aber auch frühe Zeugen sozialen Wohnungsbaus. Tagelöhner, Träger oder die Beschäftigten des Gewerbes, das im Vorderhaus ausgebaut wurde, wohnten hier, Spinnrademacher Gang oder Schornsteinfelegang zeugen davon. Die allermeisten indes waren Stiftungen wohlhabender Bürger und verewigten den Namen des ach so großzügigen Mäzens: Carstens Gang oder Höppners Gang zum Beispiel.

Die dicht bebauten Gassen und Hinterhöfe entstanden, als Lübeck zur „Königin der Hanse“ aufstieg. Die Altstadt auf dem Hügel zwischen Trave und Wakenitz hinter der Stadtmauer und den wichtigen Toren, von denen nur noch das Burgtor und das weltberühmte Holstentor erhalten sind, konnte nicht mitwachsen. Zur Blütezeit war Lübeck mit 26.000 Einwohnern nach Köln die zweitgrößte Stadt Deutschlands, heute leben in der Altstadt nur noch halb so viele Menschen.

Damals erwarb man nach einem Jahr das Recht, in der Stadt zu wohnen, erzählt Esther Bahrs, alle seien hereingelassen worden. Deshalb wurden Durchgänge in die Vorderhäuser gebrochen und die lang gestreckten Grundstücke mit sogenannten Buden bebaut. Dicht aneinander gedrängt auf Eckgrundstücken, an den Rückseiten der Bürgerhäuser oder im inneren Bereich der Wohnblöcke standen diese damals ein- oder zweistöckigen, oftmals mit nur einem Zimmer ausgestatteten Bauten in den Gängen.

Die Sache mit der Hygiene

Die kleinste dieser Buden, in der Hartengrube 36, hatte eine Frontlänge von 3,45 Meter, eine Breite von 4,65 Meter und eine Höhe bis zum Dachfirst von 4,95 Meter. In einer Bude wohnten bis zu 20 Menschen, erzählt Bahrs.

Im engen Schlachtergang hinter der Engelsgrube unweit der altherwürdigen Schiffergesellschaft der lübschen Seefahrer

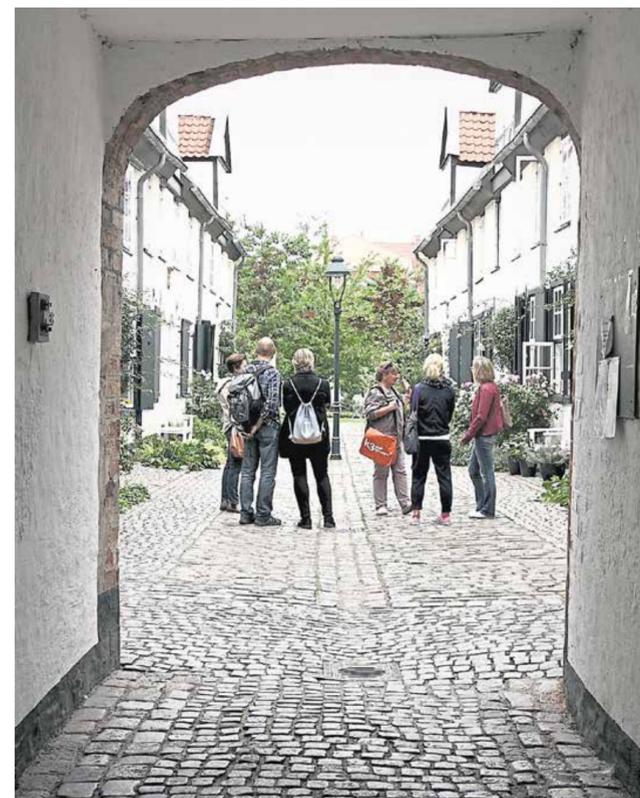
stehen noch heute zehn dieser Buden. Vor Jahrhunderten lebten an die 100 Menschen hier, der schmale gepflasterte Gang vor den Häusern ist noch immer zur Mitte geneigt – die Blutrinne für die hier geschlachteten Tiere führte zum Ende des Hofes, wo der Donnerbalken stand. Mit der Hygiene war das so eine Sache seinerzeit.

Mittelalterliche Buden indes sind kaum noch erhalten, da sie zunächst aus Holz gebaut wurden. Erst Mitte des 16. Jahrhunderts begann man, auch steinerne Buden zu errichten. Schnell hatten die Kaufleute, die begüterte Mittelschicht und die Kirche erkannt, welch geldspendende Quelle ein Haus mit einem ausgebauten Hof darstellte. Denn es war dem Hausbesitzer überlassen, wie viele Familien er in die winzigen Wohnungen presste und wie viele Buden er hinter seinem Hause errichten ließ.

Da blieb Mietwucher nicht aus, so ist es auch heute wieder: Lübeck ist sowohl bei Touristen beliebt als auch eine „wachsende Stadt“. Viele Wohnungen in den Höfen werden inzwischen als Ferienwohnungen angeboten, was vermehrt zu Konflikten mit den Einwohnern führt. Urlauber, die in den engen Gängen die Nächte durchfeiern und Müll hinterlassen, sind inzwischen vielen ein Ärgernis. Und die Mieten steigen dramatisch: Unter 500 Euro pro Woche ist kaum eine Ferienwohnung zu bekommen, im wenig imposanten Schlachtergang wurde kürzlich eine 22 Quadratmeter kleine Mietwohnung für 750 Euro Kaltmiete angeboten.

Der boomende Tourismus führt aber auch zu wachsendem Interesse an Lübecks Geschichte und Architektur. Etwa 400 Rundgänge zu elf verschiedenen Themen bietet die Stadtführungsagentur K3 pro Jahr an: Architekturführungen natürlich in dieser Stadt der Backsteingotik, ein Thomas-Mann-Rundgang selbstredend oder eben Höfe und Gänge. Mit rund 5.000 TeilnehmerInnen in 2018 rechnet Klaus Irlé von K3 in diesem Jahr, seit Jahren wächst die Zahl. Zu 90 Prozent seien die TeilnehmerInnen Deutsche: „Zu etwa gleichen Teilen Lübecker, Schleswig-Holsteiner und Touristen aus dem sonstigen Deutschland.“ Mit dem internationalen Publikum indes hapere es noch. Die Nähe zur „Weltstadt Hamburg“ sollte besser genutzt werden, findet Irlé, auch die Gemeinsamkeiten mit anderen Ostsee-Städten: „Hier gibt es Möglichkeiten zu kooperieren.“

Heute, an einem sonnigen Donnerstag Ende September, sind es sechs Menschen, die sich Lübecks Hinterhöfe zeigen lassen. Aus Frankfurt/Main und dem Ruhrgebiet kommen sie, um Urlaub zumachen, in der Hansestadt selbst oder in den nahen Ferienorten an der Ostsee. Doch wenn es zum Baden langsam wird, wächst das Interesse an Historischem. Von der ehemaligen Armenspeisung im Qualmanns Gang erzählt Esther Bahrs. Registrierte arme EinwohnerInnen bekamen eine Schüssel und einen Löffel und konnten sich fünf Mal die Woche Essen abholen, meist Graupen- oder Hir-



Wo Napoleon Nachttopf war

Geschichten aus der Geschichte: große Ausstellung in zwei Museen zum 875. Geburtstag der Hansestadt Lübeck

Mit einer großen Ausstellung würdigen Lübecker Museen den 875. Geburtstag der Hansestadt: „875 Jahre – Lübeck erzählt uns was“ zeigt 100 Objekte, die Lübeck geprägt haben. In buntem Reigen erzählen die Exponate Geschichten aus der bewegten Geschichte Lübecks von den Anfängen im 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart. „Die Ausstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern will auf unterhaltsame Art informieren“, sagt der Leitende Direktor der Lübecker Museen, Hans Wißkirchen.

Die Ausstellung findet bis zum 6. Januar an zwei Orten statt – im Museumsquartier St. Annen und im Burgtor des Europäischen Hansemuseums. Dabei sind die Exponate nicht chronologisch, sondern nach Themenbereichen wie Kunst, Wirtschaft, Politik oder Sport geordnet. Prächtig gestaltete historische Urkunden wie der Reichsfreiheitsbrief von Kaiser Friedrich II. aus dem Jahr 1226 stehen neben Alltagsgegenständen.

Archäologische Grabungsfunde aus dem 13. Jahrhundert sind ebenso zu sehen wie ein Nachttopf aus der Zeit der napoleonischen Besatzung

„Jedes Exponat erzählt eine eigene Geschichte“, sagt Kurator Jörg Rosenfeld. „Deshalb haben wir weitgehend auf Texttafeln verzichtet“

mit einem Bild von Kaiser Napoleon auf dem Boden oder die Schreibmaschine, auf der der spätere Bundeskanzler und Friedensnobelpreisträger Willy Brandt Flugblätter gegen das Nazi-Regime verfasst hat. Auch Geistesgrößen wie Thomas Mann, Günter Grass und Erich Mühsam haben ihren Platz in der Ausstellung.

„Jedes Exponat erzählt eine eigene Geschichte“, sagte Jörg Rosenfeld, einer der beiden Ausstellungskuratoren. „Deshalb haben wir weitgehend auf Texttafeln verzichtet.“ Stattdessen finden die Besucher zu jedem Exponat eine Objektkarte mit Informationen zum Mitnehmen.

Die meisten der 100 Ausstellungsstücke stammen aus den Lübecker Museen, dem Europäischen Hansemuseum, dem Archiv, der Bibliothek und dem Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck. Dabei haben sich die städtischen Museen und das von einer gemeinnützigen GmbH getragene Hansemuseum erstmals zu einer Kooperation zusammengeschlossen. „Das zeigt, dass eine Zusammenarbeit aller Lübecker Kultureinrichtungen möglich und auch notwendig ist, um die Vielfalt des kulturellen Erbes zu präsentieren“, sagte Lübecks Kultursenatorin Kathrin Weiher. (dpa)

Museumsquartier St. Annen, St.-Annen-Straße 15, Di-So 10-17 Uhr; Europäisches Hansemuseum, An der Obertrave 46/1, täglich 10-18 Uhr; Eintritt: 12 Euro, Kinder 6 Euro, Katalog 9,80 Euro

tierisch gut

Pinguine an der Ostsee

Ein ganzer Tag vergeht rasch. Sofern Mensch nicht müde wird, Fischen beim Schwimmen zuzugucken. Katzen- und Sandtigerhaien zum Beispiel oder Nagelrochen und dem 60 Jahre alten Stör, einem der letzten Vertreter dieser urtümlichen Knochenfische, die vom Menschen fast ausgerottet wurden – wegen des Kaviars natürlich. Hier im Ozeaneum in Stralsund ziehen davon gleich drei Exemplare gemächlich ihre Bahnen, und wer ihnen eine halbe Stunde lang dabei zuseht hat, versteht, was Ausstellungsleiterin Sabine Brasse meint, wenn sie sagt: „Man muss über die Schönheit kommen, um zu vermitteln, was wichtig ist – die Zusammenhänge.“



Weiter Blick vom Museumsdach: Der Humboldt-Pinguin Foto: Schlorke/Ozeaneum

Zehn Jahre ist das Ozeaneum jetzt alt, und der spektakuläre Bau auf der Hafenninsel von Stralsund – zeitweilig nach Lübeck die zweitgrößte und zweitwichtigste unter den Hansestädten – ist in jeder Hinsicht ein Erfolg. Etwa 6,5 Millionen Menschen werden bis zum Jahresende die Aquarien und Ausstellungen besucht haben. 500.000 BesucherInnen pro Jahr sind das Minimum, denn das Museum muss seine laufenden Kosten aus eigener Kraft decken, und das ist bislang immer gelungen, selbst in diesem nicht enden wollenden Sommer des Jahres 2018.

Als „Europas Museum des Jahres“ war das Ozeaneum 2010 vom Europäischen Museumsforum ausgezeichnet worden – eine äußerst seltene Ehre. Aber eine verdiente für eine Einrichtung, die höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen ebenso genügt wie der Aufgabe, dem Publikum verständlich Wissen über die Meere und seine Bewohner, über Korallenriffe und Ohrenqualen, über Ökologie und Klimawandel zu vermitteln.

Auf 8.700 Quadratmetern werden in fünf Dauerausstellungen die Kaltwassermeere der nördlichen Hemisphäre mit ihren verschiedenen Wasser- und Lebenswelten gezeigt: Die Ostsee vom Stralsunder Hafenbecken über das Schärenmeer vor Schweden bis ins Kattegat und die Nordsee vom Wattenmeer durch das Helgoländer Tunnelaquarium bis in den offenen Nordatlantik mit dem großen Schwarmfischbecken voller Heringe und Makrelen, das zu Jahresbeginn für rund 500.000 Euro grundsanitiert worden war.

Jährlich wechselnde Themenschwerpunkte tragen darüber hinaus bei zur Attraktivität des größten Museums in Norddeutschland: So stand schon die Tiefsee im Mittelpunkt, auch Riffe oder der Plastikmüll oder die Riffe. Im kommenden Jahr, so der Planungsstand, soll es um das Thema Unterwasserlärm gehen. Dabei ist den Humboldt-Pinguinen, die auf dem Dach des Ozeaneums in einer Wasser-Felsenlandschaft unter freiem Himmel leben, eine Schlüsselrolle zugeordnet: WissenschaftlerInnen des Ozeaneums sowie mehrerer Universitäten erforschen das Hörvermögen der Wasservogel – und eben auch ihre Geräuschempfindlichkeit.

Einzigartig ist am Ende des Rundgangs die Riesenhalle mit acht von der Decke hängenden Wal-Modellen in Originalgröße, die das Ozeaneum in Zusammenarbeit mit Greenpeace zeigt. Auf bequemen Liegen bei bläulich flackerndem Licht unter einem Blauwal, Buckelwal oder Orca zu liegen und Walgesängen zu lauschen, erfüllt einen mit Demut gegenüber der Natur. Die meint Sabine Brasse, wenn sie sagt: „Man soll hier erhaben wieder rausgehen.“ Sven-Michael Veit

Ozeaneum Stralsund, Hafenstraße 11, ☎ 03831/265 06 10, www.ozeaneum.de, info@ozeaneum.de, Geöffnet Juni-September 9.30-20 Uhr, Oktober-Mai (außer 24. 12.) 9.30-18 Uhr, Eintritt: 17 Euro (ermäßigt 12), Kinder 8 (7)

Frauenpension ARLETA in Goslar
vielseitige Arrangements | Individualreisen | Tagungen |
Feierlichkeiten | Geschenkgutscheine | Wandern
www.frauenpension-arleta.de | ☎ 05 21 / 2 53 23

OTTER ZENTRUM
Hankensbüttel
Natur erleben. Fühlen. Staunen.
Familien Spaß bei Otter, Nerz & Co.
in der Südhöhe Gifhorn.

K3-Stadtführungen: www.k3.de